

Ludwig Watzal

ROMANO GUARDINI UND DIE MODERNE

Die Moderne ist schon seit geraumer Zeit ins Gerede gekommen. Ihre Fundamente, die Ideale der Aufklärung und der Glaube an den Fortschritt, erweisen sich als brüchig und produzieren neue Mythen.

Dabei betrieben schon die Philosophen der Antike wie Xenophanes, Protagoras und Demokrit Fortschrittskritik. Daß sich ihre Ideen nicht durchsetzen konnten, lag daran, daß sich der wissenschaftlich-technische Fortschritt unabhängig von der philosophischen Theoriebildung vollzog. Gegen eine naive Fortschrittsgläubigkeit wandte sich Jean-Jacques Rousseau. Auf die Frage, welchen Beitrag die Künste und die Wissenschaft zur Verbesserung der Sitten geleistet hätten, antwortete er, sie haben sie verdorben. Damit begann eine Argumentationslinie, die sich bis heute fortgesetzt hat. Einen Höhepunkt erreichte sie in der Studentenbewegung und in deren Folge in der Dritte-Welt- und Ökologie-Bewegung, durch die das Umkippen des Fortschrittsparadigmas offensichtlich geworden ist. Hier entstand eine Synthese von studentischem Missionar mit Weltrevolutionspathos und knieundbehostem Spießer, der sich in den Kategorien des Marxismus definierte und diesen gründlich mißverstand. Die Bedeutung dieses Phänomens liegt nicht in der Wiederbelebung dieses Leichnams, sondern in den kulturrevolutionären Auswirkungen. Gab es vielleicht auch im katholischen Milieu Protagonisten der Kultur- und Fortschrittskritik, die sich in die grünbunte Ahnengalerie einreihen ließen?

Romano Guardini dieser Ahnengalerie oder überhaupt dem Bereich des Politischen zuzuordnen stößt oft auf Unverständnis. Als Religionsphilosoph oder theologischer Schriftsteller läßt er sich

schon leichter verkaufen. Ja, er war für Generationen Wegweiser und Ratgeber in existentiellen Fragen. Allgemein hin galt er als ein unpolitischer Mensch, der er aber nicht war: Er war ein Gesellschafts- und Kulturkritiker, der zwar zu konkreten politischen Vorgängen nichts Erhellendes beigetragen, implizit sich aber als ein durchaus politisch bewußter Mensch erwiesen hat, wenn es um die Anliegen des Menschen ging.

Für Guardini ist das Humanum das Politikum schlechthin. Es hat im Mittelpunkt allen Handelns zu stehen. Sein Hauptanliegen war es, daß es mit dem Menschen und seiner Entwicklung in einer nicht einfachen Zeit gut werden solle. Dazu hielt er es für unabdingbar, daß der Mensch zu seiner Bestimmung zurückfinden solle, und zwar zum Transzendent-Absoluten.

Guardini stand der Neuzeit und deren Ursache, der Autonomie des Individuums, sehr kritisch gegenüber. Er plädierte jedoch nicht für einen Ausstieg aus dieser Zeit, sondern sah die Aufgabe des politisch Verantwortlichen darin, in widrigen Verhältnissen auszuhalten und dem Druck standzuhalten. Guardini wandte sich mit seiner Kritik der Moderne und Autonomie gegen den Zeitgeist. Dieser sieht die sich anhäufenden Probleme in einer nicht konsequenten Umsetzung des Autonomieprinzips. Das „Projekt der Moderne“ sei zum Beispiel auch daran gescheitert, daß die Realisierung des Autonomieprinzips steckengeblieben sei, so Habermas und andere linksintellektuelle Gesellschaftskritiker.

Guardini vertritt dagegen die These, daß es gerade aufgrund der bedingungslosen Autonomisierung des Menschen zu Problemen auf kulturellem und gesellschaftlichem Gebiet gekommen sei. Es geht ihm um das Ins-richtige-Verhältnis-Setzen der Autonomie. Die Gefahren, vor denen der Mensch steht, sind im wesentlichen eigenverschuldet, seien es umwelt- und rüstungspolitische Fragen, die Problemfelder Kernenergie, Gentechnik, „Euthanasie“ oder aber der sittliche Verfall des gesellschaftlichen Lebens ganz allgemein. Guardinis Widerstand galt dem Funktionalisieren aller Lebensbereiche und den Nützlichkeitsprämissen der modernen Gesellschaft, nach der jede technische Neuerung dem Fortschritt der Menschheit diene. Robert Spaemann nennt diesen Prozeß eine „hypothetische Zivilisation“. Als Beispiel kann die wieder aufkommende Organspendendiskussion genannt werden, wonach nun der Tote endlich zu etwas nütze sei, da man die Organe weiterverwerten könne. Guardini forderte, daß sich politisches Handeln ethischen Kriterien unterwerfen müsse. Jede politische Handlung bedarf der moralischen Verantwortung. Die praktische Politik verfährt nach pragmatischen oder politisch-opportunen Überlegungen; dies kann täglich im Bonner Politiktheater beobachtet werden. Die enormen Herausforderungen, die durch die deutsche Einheit auf die Gesellschaft zugekommen sind, lassen sich nicht nur pragmatisch lösen, sondern dazu bedarf es einer politischen Vision.

Guardinis Neuzeitkritik kann nur vor dem Hintergrund seiner Ablehnung der unbedingten Autonomie des Individuums adäquat gewürdigt werden. Die Autonomie gegenüber dem Transzendent-Absoluten wird für ihn zur bestimmenden Haltung des neuzeitlichen Menschen. Dieses Autonomieverständnis in Kantschem Sinne besagt, daß der Mensch qua seiner Vernunft Quelle der Autorität und Herr über sein Dasein sei. Die Loslösung vom Transzendent-Absoluten sowie die Negierung jeglicher Transzendenz überhaupt führten aber nicht zur Befreiung des Menschen, sondern zur Abhängigkeit von sich selbst. Die beschworenen Kräfte der Autonomie beginnen sich gegen ihn zu wenden. Sie haben den Menschen dem Nichts ausgeliefert. Das Nichts wird zur bestimmenden Existenz Erfahrung des modernen Menschen. Es ist das Gespenst Gottes.

Welche Merkmale bestimmen die Neuzeit?

Ebenso wie Guardini betont Carl Schmitt den Abfall des Menschen von der Transzendenz als Ursache allen Übels. Die Leugnung der Transzendenz hatten alle „Feinde“ Carl Schmitts gemeinsam. Geradezu in neurotischer Weise sah er darin die Ursache aller Fehlentwicklungen.

Was ist für Guardini die Neuzeit? Welches sind ihre Merkmale? Für Guardini hat die Neuzeit zwar das Geistige erstrebt, ist aber ins Abstrakte abgeglitten. Symbole und symbolhafte Handlungen seien bedeutungslos geworden. Durch den Verlust der „Seele“ schwinden Menschlichkeit und Kultur, und es entstehe eine mechanische Zivilisation. Die Neuzeit versuche mit Verstand und Technik, die Welt zu beherrschen, der Mensch nimmt planend und technisch gestaltend die Natur in Besitz. Hans Maier beschreibt diesen Prozeß als von der Wissenschaft zerdachten und durch die Technik verfügbar gemachten Welt. Was am Anfang der Neuzeit als Weg in die Freiheit angesehen worden ist, führte zu einer oberflächlichen Daseinsgestaltung und machte den Menschen unfähig, sein Leben von innen heraus zu gestalten. Guardini kritisierte, daß das gesamte Leben organisiert und funktionalisiert werde. Normen, Werte, Ideen und Sinngefüge sind in die Beliebigkeit des einzelnen gestellt.

Ein Hauptaugenmerk Guardinischer Neuzeitkritik gilt dem Fortschrittsdenken und dem damit zusammenhängenden Problemen der Technik und der Macht. Im allgemeinen wird unter Fortschritt eine kontinuierliche Entwicklung auf ein Besseres hin verstanden. Der Fortschritt auf das immer Bessere gilt nicht nur als möglich, sondern wird als Notwendigkeit gefordert. Dies hält Guardini für Ideologie. Er bezweifelt, daß das menschliche Dasein sich in einem ewigen Fortschritt befinde, da jeder Zugewinn mit einem Verlust bezahlt werden müsse. Dieser Mythos wird zum Zwang und drückt sich darin aus, daß alles, was technisch machbar ist, auch sittlich erlaubt sei; ja man sei zu seiner Durchführung verpflichtet, weil es dem Fortschritt diene. Dieser Haltung liegt der Irrtum zugrunde, daß mit zunehmender Herrschaft des Menschen über die Natur und den daraus resultierenden technischen Leistungen der Wert des Daseins steige. Mit dieser Haltung werden die

dubiosesten Errungenschaften unserer Gesellschaft gerechtfertigt, wie z.B. die Atom- und Gentechnologie, moderne Waffensysteme, „Sterbehilfe“ etc. „Es ist Zeit, höchste Zeit, ebenso banale wie gefährliche Dogmen von der Sicherheit ‚der Entwicklung‘ des Fortschritts zu durchbrechen. Die Wirklichkeit ist anders. Und der Mensch fühlt das. Nicht umsonst hat das Wort vom Nichts eine so gespenstische Macht gewonnen. Nicht umsonst wird überall vom Dämonischen geredet.“ Für Guardini herrscht unter der Oberfläche des Fortschritts eine tiefe geistig-moralische Verwirrung. Sprechen nicht die vielen Selbstmorde, psychisch Kranken, Alkohol- und Drogensüchtigen eine eindeutige Sprache?

Guardini und „Frankfurter Schule“

Guardini teilt seine Kritik am Fortschrittsmythos mit der Kritik der „Frankfurter Schule“. Für ihn wie für Horkheimer und Adorno ist der Mensch zum Objekt der Technik geworden. Der Mensch, der sich anhand technologischer Errungenschaften von der Natur befreien wollte, ist zum Sklaven geworden. Heute bestimmen in Politik und Wirtschaft die Sachzwänge, deren Marionetten die Politiker sind. Im privaten Bereich betreiben die elektronischen Medien eine „Kolonisierung“ der innersten Gefühle und des Bewußtseins. Sieht man sich die Unterhaltung mit crime and sex im Fernsehen an, so fehlt am antiken Zirkus nur noch, daß die Menschen sich just for show gegenseitig umbringen. Die Verzahnung der Kultursachbereiche erschwert es dem Menschen, von seiner Entscheidungsfreiheit Gebrauch zu machen, obwohl ihm trotz aller Determinismen die Freiheit der Wahl bleibt. Diese hat natürliche dann ihren Preis.

Die Protagonisten des Fortschritts stoßen heute überall an ihre Grenzen. Um den Fortschrittsmythos am Leben zu erhalten, ist man in den Weltraum ausgewichen. Wie „sinnvoll“ dies ist, haben dem erstaunten Publikum jüngst Ulf Merbold und Klaus-Dietrich Flade aus dem Weltall zugefunkelt. Innerweltlich stößt der Mensch an die Grenzen der Rohstoffe, der Energie und des Wirtschaftswachstums. Daneben hat der wirtschaftliche Fortschritt Probleme neuen Ausmaßes gebracht. Der Mensch erstickt geradezu an

den Abfällen der Industrialisierung. Der Zustand der Länder des ehemaligen Ostblocks und des Südens, aber auch der Überfluß auf der Nordhalbkugel, stellen eine permanente Herausforderung an das sittliche Gewissen dar. Offenkundig ist, daß das Technik- und Zivilisationsmodell der westlichen Welt als globales Konzept den Untergang des Planeten bedeuten würde. Lösungen werden nur im quantitativen Bereich gesucht. Da jedes Problem aber auch eine qualitative Seite hat, müssen sich Politik und Gesellschaft stärker für den philosophischen Bereich öffnen. Hier ruhen verborgene Schätze, die als Orientierungslinien menschlichen Handelns erst noch zu heben sind. Denn der überwiegende Teil der Bevölkerung (75%) traut den Sprechblasen produzierenden Politikern die Lösung der Probleme der modernen Industriegesellschaft nicht mehr zu.

Guardinis Technikkritik gewinnt im Lichte unserer Zeit geradezu prophetische Ausmaße. In seinen 1925 bis 27 geschriebenen Briefen vom Comer See drückt sich eine tiefe Beunruhigung über das Vordringen des technischen Fortschritts in der Natur aus. Er fürchtet, daß die von ihm mit großer Sorge konstatierte Verfremdung der menschlichen Umwelt durch eine rapide sich ausbreitende, alle menschlichen Bereiche transformierende Technisierung zur Zerstörung des Geistigen im Menschen führen würde. „So bildet sich eine Technik der Beherrschung des lebendigen Menschen aus. Ein System von Maschinen legt sich um das Leben der Menschen.“ Guardinis Sorge war, was aus dem Menschen werde, wenn er in die Gewalt dieser Herrschaft geriete.

Wie kann es zu einer Synthese von Mensch und Technik kommen? Das Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Technik resultiert daher, daß der Mensch das Überweltliche, das immer ins Innerweltliche einbricht, aus seiner Erfahrungswelt verdammt hat. Wenn man dann noch das Innerweltliche auf das Machbare reduziert, kündigt sich die Knechtschaft der Technik über den Menschen an. Wird die Technik nicht ethischen Kriterien unterworfen, bleibt die Entfremdung zwischen Mensch und Technik bestehen. Die Beherrschung der Technik und ihrer Auswirkungen stellt demzufolge ein religiös-ethisches Problem dar. Gelingt es dem Menschen nicht, einen Freiraum für den Einbruch des Überweltlichen zu

schaffen, wird er zum Sklaven seiner innerweltlichen Ziele und Bedürfnisse.

Die Rolle der Macht in der Neuzeitkritik

Steckt vielleicht hinter Guardinis Technikkritik auch ein geheimer Gegensatz zwischen Theologie und Technik, wie dies bei Carl Schmitt der Fall gewesen ist? Für beide stand die Technik für Positivismus, Atheismus und Nihilismus. Trotz seiner kritischen Haltung gegenüber der Technik plädiert Guardini für die Fortsetzung der Technisierung der Welt und warnt vor einer Revision dieses Prozesses, weil dadurch das menschliche Dasein erschwert werden würde. „Was wir brauchen, ist nicht weniger Technik, sondern mehr. Richtig gesagt: eine stärkere, besonnene, menschlichere Technik. Mehr Wissenschaft, aber geistigere, geformtere. Mehr wirtschaftliche und politische Energie, aber erwachsenere, reifere, verantwortungsbewußtere, die das einzelne in den Zusammenhängen sieht, denen es zugehört.“ Neben dem Fortschritt und der Technik spielte die Macht eine besonders wichtige Rolle in Guardinis Neuzeitkritik. Mit der Kontrolle über die Natur erwarb der Mensch eine Machtposition, die ihm erlaubte, sich zum Herrscher über die Welt aufzuspielen. Deshalb stellte sich für Guardini das neuzeitliche Machtproblem als ein ethisches Phänomen dar. Macht, Verantwortung und Freiheit bilden somit für ihn eine Einheit. Den Machtzuwachs verdankt der Mensch den Erfolgen der Technik. Sie ermöglicht es ihm, die Welt zu zerstören. Die Gefahren liegen aber nicht so sehr in der Technik selbst, sondern in der mangelnden Fähigkeit des Menschen, mit den freigesetzten Kräften verantwortungsvoll umzugehen. Diese Verantwortungslosigkeit hat ihre Wurzeln in der neuzeitlichen Subjektivität, die meint, das Wesen menschlicher Sittlichkeit bestehe in der Autonomie. Diese Ich-Bezogenheit und Eitelkeit des modernen Menschen bergen die Gefahr in sich, daß er sich von seiner eigenen Macht blenden läßt und diese sich ihm gegenüber verselbständigt. Für Guardini scheint es sogar, daß sich die Macht objektiviere und sich von der Logik der wissenschaftlichen Fragen, den technischen Problemen und den wirtschaftlichen Faktoren die Handlungen bestimmen läßt. Hierin sieht

er eine „Dämonisierung der Macht“. Wird politisches Handeln nicht im sittlichen Sinne verantwortet und durch die Ehrfurcht vor der Person begrenzt, werden das Menschliche und das ethische Bewußtsein einer Gesellschaft zerstört. Der Mensch im Zeitalter der „Postmoderne“ hat dieses Wissen verlernt. Er leugnet jede ihn transzendierende Norm und richtet seine Macht nur an dem politischen Vorteil oder dem wirtschaftlich-technischen Nutzen aus. Dieses Verhalten ist in der Geschichte bisher einmalig. Hinzu kommt die Unübersichtlichkeit der Lebensbereiche, die das Individuum und seine persönliche Verantwortung hinter einem unbegreifbaren Geflecht von Abhängigkeiten verschwinden läßt; der Mensch wird zum entmündigten „Funktionär“. Dies hatte Guardini deutlich vor Augen.

Wie ist nun Guardinis Kritik der Moderne zu beurteilen? Würde er sich heute im Lager der grünen Fortschrittskritiker befinden, oder ist er wertkonservativer Fortschrittskritiker zuzurechnen? Nicht erst seit dem Zusammenbruch des Sozialismus-Kommunismus scheint der Linken der Glaube an den Fortschritt abhanden gekommen zu sein. Das progressive Paradigma erlosch, als das Wirtschaftssystem an seine Produktivitätsschwelle stieß. Es gibt zwar immer noch einige Unentwegte, die das „Projekt der Moderne“ zu Ende führen wollen; wie dies aber aussehen soll, sagen sie nicht. Guardini läßt sich eher dem romantischen Konservatismus zurechnen, der den Prozeß der Modernisierung kritisiert. Das Dilemma konservativer Technikkritik besteht darin, daß man die halbe Moderne (technischen Fortschritt) befürwortet und den gesellschaftlichen Fortschritt (Autonomie) ablehnt. Dann wäre die Alternative westlich parlamentarische Demokratie à la Habermas oder aber romantisierender autoritärer technokratischer Staat à la Schelsky.

Guardini ging es um die Aufrechterhaltung einer „katholischen Welt“, die eingebettet war in ein Normengefüge einer traditionellen Gesellschaft, die gegen die Aufklärung, Industrialisierung und letztendlich gegen Demokratie war. Er wollte die Moderne „taufen“. Mit der sich nach 1945 durchsetzenden technokratischen Herrschaftselite, die die Umwälzung aller Lebensbereiche betrieb und auch die Werte zerstörte, die sie für ihr Funktionieren brauchte, konnte Guardini nichts anfangen.